

JOACHIM MATZINGER

Untersuchungen zum altarmenischen Nomen:

Die Flexion des Substantivs

Münchener Studien zur Sprachwissenschaft
Herausgegeben von Norbert Oettinger und Eva Tichy

Beiheft 22, Neue Folge

JOACHIM MATZINGER

**UNTERSUCHUNGEN
ZUM ALTARMENISCHEN NOMEN:
DIE FLEXION DES SUBSTANTIVS**



J.H. Röhl

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über:
<http://dnb.ddb.de> abrufbar

© 2004 Verlag J.H. Röll GmbH, Dettelbach

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigungen aller Art,
auch auszugsweise, bedürfen der Zustimmung des Verlages.
Gedruckt auf chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.
Gesamtherstellung: Verlag J.H. Röll GmbH

Printed in Germany
ISSN 0077 - 1910
ISBN 3-89754-108-4

VORWORT UND DANKSAGUNG

Die vorliegende Arbeit ist die in einigen Bereichen veränderte Fassung meiner gleichnamigen Dissertation, die 2001 von der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität in Jena angenommen wurde. Die Änderungen betreffen einige inhaltliche Aspekte, die sich aus einer erneuten kritischen Durchsicht ergeben haben. Auch wurde danach gestrebt, die in der Zwischenzeit erschienene Literatur, soweit von Belang, noch mit einzuarbeiten.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Personen, die das - durch gewisse Umstände über Gebühr verzögerte - Zustandekommen dieser Arbeit ermöglicht haben, aufrichtig bedanken.

An erster Stelle sei Frau Prof. Dr. Rosemarie LÜHR genannt, die die Betreuung dieser Arbeit übernommen hat und mir mit fachlicher und sachlicher Kritik, Hilfe, Geduld und viel Verständnis für manche private Probleme stets hilfreich zur Seite stand.

Sodann danke ich Herrn Prof. Dr. Gert KLINGENSCHMITT (Regensburg), der die Güte hatte, das Zweitgutachten zu übernehmen und dessen Unterricht, dem ich das große Vergnügen habe, seit 1995 kontinuierlich folgen zu können, meinen indogermanistischen Horizont maßgeblich erweitert und auch geprägt hat.

Meinen Schwiegereltern Renate und Heinrich MERSMANN danke ich für ihre über die Jahre hin kontinuierliche moralische und auch finanzielle Unterstützung und ihre Freundschaft, die das Fortschreiten an dieser Arbeit erleichtert und ermöglicht hat.

Den Herausgebern der Münchener Studien zur Sprachwissenschaft danke ich herzlich für die bereitwillige Aufnahme dieser Untersuchung in die Reihe der MSS-Beihefte, dem Verlag J.H. Röll für seine freundliche Betreuung.

Die größte Dankesverpflichtung aber habe ich natürlich gegenüber meiner Ehefrau Katharina MERSMANN, deren unzeitiger Tod einen unheilbaren Schmerz in mir hinterlassen hat. Ohne ihre kompetente Hilfe in allen Belangen - von fachlicher Kritik bis hin zu Fragen und Problemen der EDV - und ohne ihre steten Ermunterungen wäre diese Arbeit wohl Fragment geblieben. Ihrem liebevollen Andenken möchte ich daher die folgende Arbeit widmen.

*Nihil durare potest tempore perpetuo.
Cum bene Sol nituit, redditur Oceano.
Decrescit Phoebe, quae modo plena fuit.
Venerum feritas saepe fit aura levis.
(Pompeii, CIL IV, 9123)*

EINLEITUNG

In der vorliegenden Arbeit wird aus dem Bereich des Nominalsystems des Altarmenischen gezielt die Flexion der Substantive im Detail untersucht. Die Notwendigkeit einer solchen Untersuchung ergibt sich aus der Tatsache, daß das Nominalsystem, bzw. die Frage nach den Kasusaffixen des Substantivs immer nur ein Teil unter anderen in den bislang vorliegenden vergleichenden Darstellungen des Altarmenischen war. Eine eigene Monographie hingegen, die sich nur der Deklination der altarmenischen Substantive widmet, während zum Verbum etwa oder dem Pronominalsystem einschlägige Arbeiten zur Verfügung stehen¹, war bislang ein Desiderat.² Aufgabe ist somit eine Beschreibung des altarmenischen Substantivsystems, indem die diachrone Erklärung und synchrone Beschreibung der altarmenischen Paradigmen im Verein mit der historischen Herleitung der Deklinationendungen und -ausgänge des altarmenischen Substantivs unternommen wird. Im Detail werden daher Fragen gestellt nach der Genese der Endungen und Ausgänge beim Substantiv, nach ihrer Distribution und ihrer Systematik innerhalb der altarmenischen Flexionsparadigmen.

Die Untersuchung beschränkt sich schließlich auf die Wortart Substantiv, weil zunächst für die Konzeptionierung von Sprachen Substantive die wichtigste Wortart³ zu sein scheinen.⁴ Im einfachen Satz bilden Substantive oftmals den Satzgegenstand, sie fungieren als Thema. Erst in einem zweiten Schritt wird im Sprechakt durch das Prädikat, das Rhema, über sie etwas ausgesagt. Auch werden die Substantive, sofern sie räumliche Objekte repräsentieren, wegen ihrer perzeptiv leichten Zugänglichkeit früher erworben, als sich auf Aktionen oder Zustandsveränderungen bezeichnende Verben.⁵ Darüberhi-

¹ Für das altarmenische Verbum KLINGENSCHMITT 1982, für das Pronominalsystem z.B. MATZINGER 1997a und MATZINGER 1997b zur Diachronie der Personalpronomina bzw. Jared S. KLEIN, On Personal Deixis in Classical Armenian, Dettelbach 1996 zur Syntax der Demonstrativpronomina.

² Ein Desiderat bleibt weiterhin eine detaillierte Untersuchung zum altarmenischen Adjektiv.

³ Zur Wortart Substantiv siehe z.B. MAYERHALER 1987, S. 46f., TAYLOR 1995, S. 183f. und VOGEL 1996, S. 112ff.

⁴ Siehe VOGEL 1996, S. 109 bzw. 112ff.

⁵ Siehe Dedre GENTNER, Why nouns are learned before verbs: Linguistic relatively vs. natural partitioning, in: Stan A. Kuczaj (Hg.), Language development: Language, thought, and culture, Hillsdale 1982, S. 301-334, VOGEL 1996, S. 109 und als Ergänzung dazu auch MAYERHALER 1981, S. 17 und PANAGL 1977.

VIII

naus ist zu festzuhalten, daß die Flexionsparadigmen eine reale, ja sogar zentrale Position im Sprachsystem einnehmen. Ihre morphologischen Regularitäten, die Beziehungen zwischen den einzelnen Flexionsformen und ihre Paradigmenstrukturbedingungen im Altarmenischen sind zweifellos von Bedeutung und Relevanz auch für den historischen Sprachvergleich innerhalb der indogermanischen Sprachgruppe. Ferner ist die Beschreibung ihrer Systematik und ihrer gegenseitigen Relationen nicht nur von Interesse für die allgemeinen Wirkungskräfte innerhalb von paradigmatischen Systemen, sondern sie kann auch genutzt werden, um Auskunft zu geben bei Fragestellungen typologischer Art. Die diachrone Erklärung der Flexionsendungen und -ausgänge der dem Nominalsystem noch zuzurechnenden Wortklassen Adjektiv, Pronomen inklusive Artikel, Partizip und Numerale⁶ wird durch diese Untersuchung im allgemeinen miteingeschlossen, da sie - das Personalpronomen ausgenommen - dem Flexionsystem des Substantivs folgen, sofern überhaupt Flexion vorliegt.⁷ Abweichend sind nur die dem Pronominalsystem zugehörigen Endungen *-r* des Genetivs und *-owm* des Dativ-Lokativs. Zu ihrer Besprechung siehe 1.2.2. Die Bereiche der Wort- und Stammbildung, die die zweite große Komponente der Morphologie bilden, bleiben in dieser Untersuchung ausgeklammert. Zwar lassen sich diese beiden Komponenten der Morphologie nicht voneinander trennen⁸, doch ist die Beschränkung auf den flexivischen Teil der Morphologie aus zwei Gründen zunächst sinnvoll: a) Die Miteinbeziehung der Wortbildungskomponente würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit bei weitem sprengen und b) mit OLSEN 1999 liegt bereits eine umfangreiche Untersuchung zu diesem morphologischen Aspekt des Altarmenischen vor.⁹ Fragen der Wort- und Stammbildung werden in der vorliegenden Arbeit jedoch dann miteinbezogen, wenn sie für die Erklärung der Flexion des Substantivs von Relevanz sind.

⁶ Nicht jedoch ihre Wortbildung, ihre allgemeine Systematik oder ihre Paradigmenstrukturbedingungen.

⁷ Was z.B. die Pronominalparadigmen betrifft, so werden Untersuchungen dazu an anderer Stelle folgen. Zu allgemeinen Informationen siehe außer der in Fußnote 1 genannten Literatur noch MEILLET 1936, S. 84ff., GODEL 1975, S. 107ff., SCHMITT 1981, S. 115ff. und LAMBERTERIE 1989, S. 264ff.

⁸ Zu den Gemeinsamkeiten und Unterschieden siehe DRESSLER 1977, S. 20, DRESSLER 1981, DRESSLER 1986, S. 4ff., bzw. DRESSLER 1989 (z.B. S. 3: „*One of the two basic functions of morphology is to motivate complex words or inflectional word forms from their respective bases*“).

⁹ Siehe aber auch ZEILFELDER 1998.

Eine besondere Bedeutung kommt bei der Themenstellung dieser Arbeit natürlich der Frage zu, inwieweit die Endungen oder Ausgänge aus der indogermanischen Grundsprache ererbt sind oder innerhalb des Armenischen neu gebildet wurden. Bei den Neubildungen ist ferner zu zeigen, durch welche Prozesse sie entstanden sind und wie sie sich innerhalb der Paradigmenstrukturbedingungen des altarmenischen Substantivs einfügen. Um es bereits ein wenig vorwegzunehmen, der Hauptfaktor für die Entstehung neuer Endungen ist in der Wirkung von Analogien begründet. Was nun die Anwendung analogischer Erklärungen betrifft, so soll vorab auch gleich folgendes festgehalten werden. Wenn eine Endung des Altarmenischen nicht über lautgesetzliche Mechanismen aus dem Material der indogermanischen Grundsprache hergeleitet werden kann, wird nachzuweisen versucht, daß sie ihre Herkunft dann einer Analogie im Rahmen der allgemeinen Paradigmenstrukturbedingungen des altarmenischen Substantivs verdankt.¹⁰ So ist festzustellen, daß innerhalb der armenischen Deklinationsparadigmen vielfach gegenseitige Beeinflussungen stattgefunden haben, die vor allem durch das Wirken der „proportionalen Analogie“ neue Endungen haben entstehen lassen. Der Begriff der „proportionalen Analogie“ wird in herkömmlicher indogermanistischer Methode als $A : B = A' : X, X = B'$ verstanden und angewandt.¹¹ Doch ist an derartigen Analogien Kritik geübt worden, weil sie in ihrer Konzeption zu allgemein gehalten sind und die Konditionen für den Eintritt oder das Ausbleiben analogischer Wandel nicht determinieren können.¹² Dieser Kritik fehlt jedoch die Materialbasis. Die vorliegende Arbeit sucht für den Themenbereich der Analogie daher diese Lücke zu schließen. Anhand der durch das Material gestützten Schemata können künftig Untersuchungen angestellt werden, die im Altarmenischen wirksamen Analogien mit den Ergebnissen neuerer Analogieforschung zu vergleichen und einzuordnen. Grundsätzlich widerspricht der Befund des Armenischen nicht der Auffassung, das die Analogie generell als Korrektor lautlicher Prozesse auftritt. Durch die massive Interaktion der phonologischen Prozesse (Schwächungen in den Endsilben bis hin zum Schwund durch den starken Akzent auf der Pänultima) im (Vor)urarmenischen erfolgte eine Störung der morphologischen Kodierungen, wodurch diese oftmals we-

¹⁰ Es soll explizit darauf hingewiesen werden, daß die Analogie weder als Allheilmittel, noch als Lückenbüßer verstanden wird, sondern gleichberechtigt neben die lautgesetzliche Erklärung tritt, wenn sie etabliert werden kann.

¹¹ Siehe zur Analogie z.B. (mit Literatur) SZEMERÉNYI 1990, S. 29, HOCK 1991, S. 167ff. und KIPARSKY 1992.

¹² Siehe generell MAYERTHALER 1980.

der eine konstruktionell ikonische Wiedergabe noch die nötige Transparenz¹³ gewährleisten konnten. Dies aber ist einerseits unnatürlich und widerspricht andererseits den Paradigmenstrukturbedingungen des Altarmenischen, die nach Ikonizität verlangen. Die Wiederherstellung der Ikonizität und Transparenz wird durch die Wirkung der Analogie, die die Paradigmen zu restaurieren hilft, wieder gewährleistet.

Als Grundlage der Untersuchung dienen die sprachlich ältesten Zeugnisse des Altarmenischen: Zum einen die altarmenischen Evangelien in der Ausgabe durch Beda KÜNZLE, *Das altarmenische Evangelium, Teil I: Edition*, Bern/Frankfurt am Main/New York 1984. Dort sind die Ējmiaciner Handschrift Ē 299 aus dem Jahre 989 n. Chr. wie auch die Moskauer Handschrift aus dem Jahre 887 n. Chr. wiedergegeben (im weiteren als KÜNZLE I 1984 zitiert). Zitate der übrigen altarmenischen Bibelübersetzung erfolgen nach der altarmenischen Bibeledition von H. ZOHRAP, *Astowcašownč^c matean hin ew nor ktakarananc^c*, Venedig 1805 in der Ausgabe durch Claude COX, *Delmar/New York 1984*. Zum anderen *Eznik Kołbacⁱ, Ełc ałandoc^c ‚Wider die Sekten‘* in der Ausgabe von Louis MARIÈS/Charles MERCIER, *Eznik De Deo*, Paris 1959, 2 Bände (im folgenden *Eznik* zitiert). Neben dieser Ausgabe mit Übersetzung und Kommentar wurden ferner herangezogen: Simon WEBER, *Ausgewählte Schriften der armenischen Kirchenväter, I. Band Eznik, Koriun, Hatschachapatum (= Bibliothek der Kirchenväter, Herausgegeben von O. BARDENHEWER, K. WEYMAN und J. ZELLINGER, Band 57)*, München 1927 und Johannes Michael SCHMID, *Des Wardapet Eznik von Kolb Wider die Sekten*, Wien 1900.

Als Hilfsmittel zur philologischen Bearbeitung dienen folgende Werke: Gabriël AWETIK^cEAN/ Xač^catowr SIWRMELEAN/Mkrtič^c AWGEREAN, *Nor bařgirk^c haykazean lezowı*, Venetik 1836-1837 (im folgenden als *NBHL* zitiert), T. ASTOWACATOWREAN, *Hamabarbař hin ew nor ktakarananc^c [(Alt)armenische Bibelkonkordanz]*, Jerusalem 1895. Da beide Werke jedoch nicht in allen Bereichen als zuverlässig gelten können, wurden an neueren Werken noch Beda KÜNZLE, *Das altarmenische Evangelium. Teil II: Lexikon*, Bern/Frankfurt am Main/New York 1984 (im folgenden als KÜNZLE II zitiert), sowie die Arbeit von Paul JUNGSMANN /Jos J. S. WEITENBERG, *A Re-*

¹³ Zu den Begriffen der Ikonizität und Transparenz im Rahmen der natürlichen Morphologie siehe (in Auswahl) WURZEL 1984, S. 20ff., DRESSLER 1985, DRESSLER 1987 (passim) und WURZEL 1994.

verse Analytical Dictionary of Classical Armenian (Trends in linguistics. Documentation 9), Berlin/New York 1993 zur Kontrolle herangezogen. Berücksichtigung findet zudem als einheimische Grammatik des Altarmenischen noch H. Vrt^camisi Č^cALĒXEAN, K^cerakanowt^ciwn haykaznean lezowi handerj p^cop^coxmambk^c ew yawelowacovk^c ašxatasireal i H. Arsen AYTĒNEAN, Wien 1885.

Die in dieser Arbeit verwendeten Abkürzungen für Einzelsprachen entsprechen den im deutschen Sprachraum üblichen. Für die Terminologie gilt, daß mit der Abkürzung „armen.“ das Altarmenische bezeichnet wird. Sprachstufen des Mittel- und Neuarmenischen werden zur Unterscheidung davon mit „mittelarmen.“ und „neuarmen.“ bezeichnet. Für Abkürzungen wissenschaftlicher Zeitschriften wurden die in der *Bibliographie Linguistique* angeführten Siglen verwendet.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort und Danksagung	V
Einleitung	VII-XI
Inhaltsverzeichnis.....	VIII-XVII
1. Die Kategorien des altarmenischen Substantivs	1
1.1. Kurzübersicht	1
1.2. Detailbesprechung.....	3
1.2.1. Numerus	3
1.2.2. Kasus	4
1.2.3. Genus	15
1.2.4. Klassifikation der Paradigmen	19
1.2.5. Wortbildung	23
2. Die Flexionsparadigmen	24
2.1. Einleitung	24
2.2. Die <i>o</i> -Stämme	26
2.2.1. Einleitung	26
2.2.2. Rekonstruktion des idg. Paradigmas	29
2.2.3. Armenisches und urarmenisches Paradigma.....	30
2.2.4. Fortsetzer von idg. <i>s</i> -Stämmen.....	31
2.2.5. Die Kontinuanten der idg. <i>s</i> -Stämme im Armenischen.....	31
2.2.5.1. Einleitung	31
2.2.5.2. Schicksal der idg. <i>s</i> -Stämme im Armenischen.....	32
2.2.5.3. Der idg. Sibilant * <i>s</i> und die Kontinuanten der <i>s</i> -Stämme	33
2.2.5.4. Chronologie der Entwicklungsgeschichte.....	36
2.2.5.5. Synopse der Kontinuanten	38
2.2.5.5.1. Armen. <i>o</i> -Stämme als Kontinuanten von idg. <i>s</i> -Stämmen	39
2.2.5.5.2. Armen. <i>a</i> -Stamm als Kontinuante von idg. <i>s</i> -Stämmen.....	47
2.2.5.5.3. Armen. <i>i</i> -Stämme als Kontinuanten von idg. <i>s</i> -Stämmen	48
2.2.5.5.4. Kontinuante eines idg. <i>s</i> -Stammes mit unbekannter Flexion im Armenischen	50
2.2.5.5.6. Weitere mögliche <i>s</i> -Stämme	51
2.2.5.5.7. Ergebnis der Untersuchung	51
2.2.5.5.8. Zusammenfassung.....	52
2.3. Die <i>wo</i> -Stämme.....	52
2.3.1. Einleitung	52
2.3.2. Armenisches und urarmenisches Paradigma.....	53

XIV

2.4.	Die <i>a</i> -Stämme	53
2.4.1.	Einleitung	53
2.4.2.	Haupt- und Nebentypen	55
2.4.3.	Armenisches und urarmenisches Paradigma.....	56
2.5.	Die <i>i</i> -Stämme	56
2.5.1.	Einleitung	56
2.5.2.	Armenisches und urarmenisches Paradigma.....	57
2.6.	Die <i>u</i> -Stämme	57
2.6.1.	Einleitung	57
2.6.2.	Armenisches und urarmenisches Paradigma.....	59
2.6.3.	Der Nebentyp auf <i>-r</i>	59
2.7.	Die <i>ea</i> -Stämme.....	64
2.7.1.	Einleitung	64
2.7.2.	Armenisches und urarmenisches Paradigma.....	66
2.7.3.	Instrumental Singular	67
2.8.	Die diphthongischen Stämme	68
2.9.	Die <i>n</i> -Stämme	68
2.9.1.	Einleitung	68
2.9.2.	Herkunft der <i>n</i> -Stämme.....	69
2.9.3.	Armenisches und urarmenisches Paradigma.....	70
2.9.4.	Ablaut und Stammgestalt	71
2.10.	Die <i>l</i> -Stämme	73
2.10.1.	Einleitung	73
2.10.2.	Armenisches und urarmenisches Paradigma.....	74
2.11.	Die <i>r</i> -Stämme.....	75
2.11.1.	Einleitung	75
2.11.2.	Herkunft der <i>r</i> -Stämme	76
2.11.3.	Armenisches und urarmenisches Paradigma.....	76
2.11.4.	Ablaut und Stammgestalt	77
2.11.5.	Der Nebentyp auf <i>-ewr</i>	79
2.12.	Besonderheiten der Nominalflexion	83
3.	Die Kasusendungen und -ausgänge	85
3.1.	Einleitung	85
3.2.	Singular	88
3.2.1.	Nominativ	88
3.2.2.	Akkusativ	91
3.2.3.	Genitiv.....	98

3.2.4.	Dativ.....	104
3.2.5.	Lokativ	106
3.2.6.	Ablativ.....	111
3.2.7.	Instrumental	117
3.3.	Plural	119
3.3.1.	Nominativ	119
3.3.2.	Akkusativ	124
3.3.2.1.	Die Verwandtschaftsnamen <i>hayr</i> , <i>mayr</i> und <i>eʃbayr</i>	126
3.3.2.1.1.	Einleitung	126
3.3.2.1.2.	Indogermanische Grundlage	126
3.3.2.1.3.	Die Kasus im einzelnen.....	126
3.3.2.1.4.	Ergebnis	131
3.3.3.	Genetiv, Dativ, Ablativ	131
3.3.4.	Lokativ	135
3.3.5.	Instrumental	136
4.	Ergebnis der Untersuchung.....	137
4.1.	Einleitung.....	137
4.2.	Genetische Einteilung der Kasusendungen.....	138
4.3.	Wirkung von Analogien.....	139
4.3.1.	<i>o</i> -Stämme	140
4.3.2.	<i>a</i> -Stämme	141
4.3.3.	<i>ea</i> -Stämme	141
4.3.4.	Das Pluralparadigma.....	142
4.4.	Die neugeschaffenen Endungen.....	144
5.	Schlußwort	145
	Bibliographie.....	146
	Wortformenindex	159

VERZEICHNIS DER TABELLEN

Tab. 1:	Das Inhaltsparadigma des altarmenischen Substantivs.....	2
Tab. 2:	Kasusdistinktionen.....	5
Tab. 3:	Kasusentsprechungen.....	6
Tab. 4:	System der altarmenischen Kasusendungen.....	14
Tab. 5:	Rekonstruktion des grundsprachlichen Paradigmas der <i>o</i> -Stämme.....	29
Tab. 6:	Der synchrone <i>o</i> -Stamm und seine unmittelbare Vorform.....	31
Tab. 7:	Grundsprachliches und urarmenisches Paradigma des <i>s</i> -Stammes.....	34
Tab. 8:	Kontinuanten grundsprachlicher <i>s</i> -Stämme im Armenischen...	38
Tab. 9:	Ergebnis der Untersuchung der <i>s</i> -Stämme.....	51
Tab. 10:	Synchrones und diachrones Paradigma des <i>wo</i> -Stammes.....	53
Tab. 11:	Der Obliquus der <i>a</i> -Stämme.....	54
Tab. 12:	Die armenischen <i>a</i> -Stämme.....	56
Tab. 13:	Paradigma der armenischen <i>i</i> -Stämme.....	57
Tab. 14:	Synchrones und diachrones Paradigma der <i>u</i> -Stämme.....	59
Tab. 15:	Die Flexion der <i>ea</i> -Stämme.....	67
Tab. 16:	Die armenischen <i>u</i> -Stämme syn- und diachron.....	70
Tab. 17:	Syn- und diachrones Paradigma der <i>l</i> -Stämme.....	74
Tab. 18:	Die Flexion der <i>r</i> -Stämme.....	76
Tab. 19:	Die Metathese im Paradigma der <i>r</i> -Stämme.....	77
Tab. 20:	Das Pluralparadigma der <i>r</i> -Stämme.....	78
Tab. 21:	Das Paradigma des Untertyps <i>abewr</i>	79
Tab. 22:	Die urarmenischen Flexionsparadigmen.....	86
Tab. 23:	Lautwandel in armenischen Paradigmen.....	90
Tab. 24:	Maskulin und Neutrum bei den <i>o</i> -Stämmen.....	90
Tab. 25:	Der Ausgleich des Akkusativs bei den <i>r</i> -Stämmen.....	98
Tab. 26:	Mögliche Analogie im Paradigma der <i>a</i> -Stämme.....	100
Tab. 27:	Die Analogie im Dativ Singular bei den <i>o</i> -Stämmen.....	104
Tab. 28:	Der Lokativ Singular bei den <i>a</i> -Stämmen.....	109
Tab. 29:	Die formalen Bezeichnungen des Ablativs.....	111
Tab. 30:	Analogie im Nominativ Plural.....	121
Tab. 31:	Das Pluralparadigma von <i>ayr</i>	129
Tab. 32:	Die Analogie zwischen <i>hayr</i> und <i>ayr</i>	130

Tab. 33:	Die Ableitung des Gen.-Dat.-Abl. vom Akk.Pl.	132
Tab. 34:	„Agglutination“ im Altarmenischen	137
Tab. 35:	Eererbte und analogische Formen im Singular	139
Tab. 36:	Eererbte und analogische Formen im Plural	139
Tab. 37:	Der Dativ Singular der <i>o</i> -Stämme.....	140
Tab. 38:	Genetiv und Dativ Singular der <i>a</i> -Stämme als mögliche Analogie	141
Tab. 39:	Die Endung <i>-j</i> im Paradigma der <i>ea</i> -Stämme	141
Tab. 40:	Vergleich von <i>o</i> - und <i>wo</i> -Stamm	142
Tab. 41:	Der Lokativ Singular der <i>o</i> -Stämme	144

1. Die Kategorien des altarmenischen Substantivs¹⁴

Der Untersuchung vorangestellt wird hier zunächst ein kurzer Überblick über die synchronen und diachronen Behandlungen des altarmenischen Nominalsystems in den wichtigsten Handbüchern und Darstellungen, auf die in der Arbeit immer wieder verwiesen werden wird: HÜBSCHMANN 1883, S. 88-92, MEILLET 1913, S. 44-58, MEILLET 1936, S. 64-97, PISANI 1946, S. 64-98, JENSEN 1959, S. 47-68; SOLTA 1963, S. 101-111, DJAHUKIAN 1965, S. 411-434, GODEL 1975,¹⁵ S. 26-35, SCHMITT 1981, S. 87-114, DŽAUKJAN 1982, S. 85-150, LAMBERTERIE 1989, S. 261-264, RITTER/GARCÍA 1996, S. 31-44 und OLSEN 1999, S. 1ff.¹⁶

1.1. Kurzübersicht

Das Altarmenische ist eine Sprache mit Kasusflexion. Auf der formalen Ausdruckseite treten, dem altindogermanischen Sprachtypus entsprechend, überwiegend segmental-additive Kasussuffixe sowie auch einige Kasuspräfixe¹⁷, an das Nomen, Pronomen und an die Adjektive. Dadurch konstituieren sich diverse Paradigmen, die auf syn- und diachroner Ebene

¹⁴ Zur Weiterentwicklung des altarmenischen Nominalsystems zum Mittelarmenischen hin siehe KARST 1901, S. 141ff.

¹⁵ Siehe aber auch GODEL 1972, S. 47-66.

¹⁶ An allgemeinen Darstellungen des altarmenischen Nominalsystems nach syn- oder diachronischen Gesichtspunkten sei noch auf CONNOLLY 1972, S. 1-45, ĴAHOWKYAN 1965, S. 411-434, MANN 1968, S. 60-101, MINASSIAN 1975, S. 153-179, DŽAUKJAN 1978, S. 140-169, ZEKIJAN 1980, S. 147-162 und schließlich HALLE/VAUX 1998, S. 232-240 hingewiesen.

¹⁷ Das Armenische setzt mit der Suffigierung der Flexionsendungen in seinem nominalen Flexionssystem die schon der indogermanischen Grundsprache zu Grunde liegende Systematik der morphosemantisch transparenten Kasusmarkierung fort (zur Natürlichkeit dieses Prozesses siehe z.B. DRESSLER 1989, S. 4f.). Anders als in der Grundsprache, die in der Flexion allgemein eine Verschränkung mit regularisiertem Ablaut aufweist, wird im Armenischen auf diese morphologisch geregelte Vokalalternation verzichtet. Erst als sekundärer Prozess treten die armenischen Vokalalternationen auf, denen aber kein morphologischer Status zukommt. Zu den Suffixen treten im nominalen Flexionssystem des Armenischen noch die Präfixe *z-* im Akkusativ und *i* im Lokativ und Ablativ.

wie folgt beschrieben werden können. Das synchrone Inhaltsparadigma¹⁸ des altarmenischen Substantivs zeigt im Vergleich mit dem Inhaltsparadigma der indogermanischen Grundsprache folgende Veränderungen:

Im Bereich des Numerus findet sich eine Beschränkung auf die zwei Numeri Singular und Plural. Der Dual als eigene paradigmatische Kategorie ist beim Nomen und Pronomen (ebenso wie beim Verbum¹⁹) aufgegeben. Diese Beschränkung beim Numerus teilt das Altarmenische mit manchen anderen (alt)indogermanischen Sprachen, wie z.B. dem Hethitischen, Italischen oder Albanischen.

Im Bereich der Kasus hingegen weist das Armenische eine weitgehende Bewahrung der aus der indogermanischen Grundsprache bekannten Vielzahl an Kasusformen auf. Dieser konservative Zug ist im wesentlichen wohl auf den Einfluß der kasusreichen Nachbarsprachen des Armenischen, nämlich der kaukasischen Sprachen, wie auch des iranischen Ossetischen, zurückzuführen.²⁰

Das Genus, das anders als beim Adjektiv und Pronomen²¹ keine paradigmatische Dimension des Substantivs darstellt, ist im Altarmenischen jedoch, im Gegensatz zu vielen anderen indogerman. Sprachen, völlig verloren gegangen. Trotz des Fehlens eines grammatischen Genus kennt das Armenische dennoch eine Art natürliches Geschlecht, indem nämlich in der Wortbildung spezielle Bildesuffixe zur Denotation weiblicher Personen auftreten.²²

Tabelle 1: Das Inhaltsparadigma des altarmenischen Substantivs.

	Uridg.	Armen.
Numerus	3	2
Kasus	8	7
Genus	3	∅

¹⁸ Zu einer Definition des Begriffs 'Inhaltsparadigma' und dem Inhaltsparadigma der indogermanischen Grundsprache siehe die Beschreibung bei RIX 1976, S. 107-108 und 115-116.

¹⁹ Siehe SCHMITT 1981, S. 133 und KLINGENSCHMITT 1982, S. 2.

²⁰ Vgl. dazu auch das Urteil von SCHWYZER 1917-20 und WACKERNAGEL 1926, S. 305.

²¹ Siehe RIX 1976, S. 116.

²² Zu Fragen zu Genus und Sexus im Indogermanischen siehe z.B. STRUNK 1994.

1.2. Detailbesprechung

1.2.1. Numerus

Im Bereich der Dimension Numerus unterscheidet das altarmenische Substantiv den Singular und den Plural, z.B. Sg. *get* 'Fluß' ~ Pl. *getk^c* 'Flüsse'. Eine entsprechende Distinktion weisen auch die Adjektive und die Pronomina auf, vgl. zu den Pronomina *na* 'jener, er' ~ *nok^ca* 'jene, sie' oder *es* 'ich' ~ *mek^c* 'wir' mit Suppletion. Die Kategorie Dual existiert im synchronen altarmenischen Numerussystem nicht. Die in späteren Grammatikertexten als Duale auftretenden Formen sind als artifizielle Ad-hoc-Bildungen zu beurteilen und besitzen keine Sprachwirklichkeit.²³ Aus dem Indogermanischen ererbte Duale geben, wie in manchen anderen idg. Einzelsprachen auch, ihre Funktion als Dual völlig auf.²⁴ Primäre Ursache dafür ist der Lautwandel, das Wirken regulärer phonologischer Prozesse auf die morphologische Kodierung, ein typischer Konfliktfall zwischen Phonologie und Morphologie²⁵. Durch den Lautwandel wurden die ererbten Dualendungen (z.B. bei den *o*-Stämmen vorurarmen. **-ū* < **-o-h₁*) zugleich mit der Kategorie Dual beseitigt, bzw. Duale wurden der Kategorie Plural untergeordnet.²⁶ So werden manche alten Dualformen des Idg. nach einer Pluralisierung auf der formalen Ausdrucksseite im synchronen System des Armenischen auch als semantische Plurale fortgesetzt, etwa in dem prominenten Beispiel von *ač^ck^c* (< idg. Dual **h₃k^uih₁*) 'Augen' zum Singular

²³ Siehe hierzu SCHMITT 1993, S. 209-220. Dort (S. 217) z. B. der Verweis auf die Dualform *Petrow* (*Dionysius Thrax*) 'die beiden Petrusse' mit ihrer artifiziellen Dualendung *-ow*.

²⁴ Zum dieser Art von Synkretismus im Numerus siehe die Bemerkungen bei RIX 1990, S. 1438.

²⁵ Siehe z.B. WURZEL 1984, S. 29f. und DRESSLER 1987, S. 8.

²⁶ Der Abbau der Kategorie Dual in den idg. Sprachen lässt sich überhaupt über diese Kokurrenzsituation verstehen. Zwar war die idg. Grundsprache hinsichtlich ihres Numerussystems folgendermaßen strukturiert: Sg. = Einzahl, Dual = Zweizahl und Pl. = Mehrzahl, wie manche altidg. Sprachen noch deutlich zeigen. Doch ist es eine natürliche Erscheinung, daß der Plural auch die Dualität implizieren kann (siehe auch BRUGMANN 1904, S. 415), weshalb eine eigene Kategorie Dual als noch höher markiert einzustufen ist. Im Sinne des Markiertheitsabbaus konnte der Dual daher vielfach aufgegeben und dem Plural untergeordnet werden.

armen. *akn* ‘Auge’, vgl. hom.gr. [Dual] ὄσσε ‘id.’.²⁷ Im Bereich der Numeralia ist armen. *erkow* ‘zwei’ < idg. **dyoh₁* (vgl. gr. δύο ‘id.’) als formale Reliktform des ehemaligen Numerus Dual zu betrachten.²⁸

Als besonderes Charakteristikum des Armenischen ist der häufige Gebrauch von Pluralia tantum wie z.B. *aparank^c* ‘Palast’, *mahičk^c* ‘Bett’, *štemarank^c* ‘Scheune’, u.v.a.m. zu erwähnen.²⁹

1.2.2. Kasus

Beim altarmenischen Substantiv werden wie auch schon beim indogermanischen Substantiv prinzipiell die folgenden sieben³⁰ Kasus³¹ unterschieden: Die syntaktischen/grammatischen Kasus Nominativ, Akkusativ, Genitiv, Dativ und die semantischen bzw. lokalen³² Kasus Lokativ, Ablativ und Instrumental. Das Altarmenische lässt sich im Hinblick auf seine Kasustypen und Kasusfunktionen im Vergleich mit den Kasusdistinktionen nach BLAKE 1994, S. 35 folgendermaßen beschreiben:

²⁷ Zu weiteren Details der idg. Bezeichnung ‘Auge’ siehe die ausführliche Behandlung bei FORSSMAN 1969 (zum Armenischen S. 46).

²⁸ Zu beachten ist in diesem Zusammenhang auch armen. *erko-tasan* ‘elf’, wo das Vorderglied auf idg. **dyo* weist (vgl. gr. δύο ‘zwei’). Siehe zur Stellung der Reliktform **dyo* gesamt EICHNER 1982, S. 48f.

²⁹ Ausführlich handelt darüber MEILLET 1962, S. 134-157 (*‘Ce qui est particulier à l’arménien, c’est la fréquence du pluriel tantum.’*), MEILLET a.a.O., S. 134); vgl. noch JENSEN 1959, S. 67 und DJAHUKIAN 1965, S. 427.

³⁰ Das Indogermanische besaß allerdings acht Kasus, wenn der *a*-Lokativ eigens gezählt wird. Der Vokativ hingegen ist von der Zählung ausgenommen, da er satzwertig ist.

³¹ Zu Kasus im allgemeinen siehe z.B. KIEFER 1992 bzw. BLAKE 1994.

³² Sog. konkrete Kasus (siehe KURYŁOWICZ 1964, S. 179).

Tabelle 2: Kasusdistinktionen.

	Kasustyp:	Kasusfunktion:	Armenische Kasus:
grammatisch	<i>zentral</i>	Nominativ	Nominativ
		Akkusativ	Akkusativ
	<i>peripher</i>	Ergativ	
		Genitiv	Genitiv
semantisch	<i>lokal</i>	Dativ	Dativ
		Lokativ	Lokativ
		Ablativ	Ablativ
		Allativ	
		Perlativ	
		Instrumental	Instrumental
		Komitativ	
		etc.	

Was die diachrone Komponente betrifft, nämlich die Fortsetzung der indogermanischen Kasus und die Gebrauchsweisen der synchron auftretenden armenischen Kasus, so kann im Vergleich mit dem nächstverwandten Griechischen³³ die folgende Gegenüberstellung gegeben werden.

³³ Was die Stellung des Armenischen betrifft, so kann aus Platzgründen nur folgende kurze Stellungnahme gegeben werden. Innerhalb der idg. Sprachfamilie lässt sich eine besondere Untergruppe feststellen, die man als sog. „balkanidg.“ Sprachen bezeichnen kann. Zu dieser Gruppe gehören die Sprachen Griechisch, Armenisch, Phrygisch, Albanisch und wohl Tocharisch (über die Zugehörigkeit weiterer Sprachen wie z.B. Thrakisch stehen Untersuchungen noch aus). Die Gruppe zeichnet sich durch gemeinsame Neuerungen aus, die anderen idg. Sprachen fehlen. Eine besondere Nähe innerhalb dieser Untergruppe aber weisen das Griechische und das Armenische auf. Vgl. zur Thematik des Balkanindogermanischen z.B. Neumann 1988, S. 5f., Klingenschmitt 1994a, S. 311f., Klingenschmitt 1994b, S. 244f. und Matzinger, Phrygisch und Armenisch (im Druck).

Tabelle 3: Kasusentsprechungen.

Idg.	Armen.	Griech.
Nom.	= Nom.	= Nom.
Akk.	= Akk.	= Akk.
Gen.	= Gen.	= Gen.
Dat.	= Dat.	= Dat.
Lok.	= Lok.	= Dat.
Abl.	= Abl. ³⁴	= Gen.
Instr.	= Instr.	= Dat.

Dem indogermanischen Sprachtyp entsprechend ist auch das Altarmenische eine sog. Nominativsprache³⁵, d.h. der Nominativ ist Agens sowohl der transitiven, wie auch der intransitiven Verben, er erfüllt die syntaktische Funktion des Subjekts. Damit korreliert die Erscheinung, daß der Akkusativ als Objekt die Funktion des Patiens transitiver Verben erfüllt. Der pragmatische Kasus Vokativ³⁶ hat im Altarmenischen keinen bes. formalen Ausdruck. An seiner Stelle wird gewöhnlich der Nominativ verwendet, wie z.B. *óv kin dow* "O Frau!" (*Mt* 15,28), *tēr yišecák zi ...* "Herr, uns fiel ein, daß ..." (*Mt* 27,63)³⁷ oder *Yovsēp*^c "O Josef!" (*Mt* 1,20). Bei den Eigennamen, die direkt dem griechischen Vorbild entstammen, tritt zum Teil ein Vokativ der Endung *-ē-e* auf, der nicht genuin armenisch, sondern dem griechischen Vorbild entlehnt ist, vgl. z.B. *asém kēz Pétre* "ich sage dir, o Petrus!" (*Lk* 22,34³⁸) als armen. Entsprechung von gr. λέγω σοι, Πέτρε, oder in außerbiblischem Kontext bei *Agathangelos* 102,733³⁹ *kočēac*

³⁴ Generell gilt, daß der armen. Ablativ den idg. Ablativ fortsetzt; zur Frage der Herkunft der Endung **-oj* (synchron *-oy*) siehe 3.2.6.

³⁵ Siehe etwa BLAKE 1994, S. 119f.

³⁶ Siehe BLAKE 1994, S. 9, RIX 1995, S. 1438.

³⁷ Vgl. hierfür auch das epigraphische Material der Pilgerinschriften vom Sinai, wie z.B. *S Arm 9 TR OŁORMEAC*^c 'Herr, erbarme dich' oder *S Arm 10 TR YS OŁORMEAC*^c 'Herr Jesus, erbarme dich' (beide Zitate nach STONE 1982, S. 73 bzw. 74).

³⁸ Mit der Variante *petrē* in der HS M, siehe KÜNZLE I 1984, S. 208.

³⁹ Zitiert nach der Tifliser HS von 1909 in der Ausgabe durch THOMSON 1980 (dort S. 383).

zanown im ew asē. Grigoriē. “er rief meinen Namen und sprach: Grigorios!”⁴⁰

Einiges zur Syntax und Gebrauchsweise der einzelnen Kasus:

Siehe zur Kasussyntax etwa MEILLET 1913, S. 72-84, MEILLET 1936, S. 92-97, MEILLET 1962, S. 61-82, JENSEN 1959, S. 144ff. bzw. 178ff., DJAHUKIAN 1965, S. 426f., SCHMITT 1981, S. 90-92 und MINASSIAN 1996, S. 215-265. Folgende mit den Gebrauchsweisen anderer indogermanischer Einzelsprachen übereinstimmende Verwendungen lassen sich aus dem Armenischen belegen:⁴¹

Nominativ: Der Nominativ ist ganz allgemein der Kasus des Subjekts, und er tritt auch als Prädikatsnomen in Erscheinung; z.B. *Gen 1,1 I skzbanē arar Astowac zerkin ew zerkir* “am Anfang erschuf Gott den Himmel und die Erde”, *Luk 23,38 sa ē ark^cayn hrēic^c* “dieser da ist der König der Juden”.

Akkusativ:⁴² Der Akkusativ bezeichnet das direkte Objekt und dient auch der Raum- und Zeiterstreckung; z.B. *Luk 2,44 ekin ibrew awowr mioy čanaparh* “sie reisten eine Tagesstrecke weit”, *Mt 26,40 oč karac^cēk^c mi žam art^cown kal and is* “konntet ihr nicht eine Stunde lang mit mir Wache halten”, *Mt 21,2 ew andēn gtanēk^c ēš kapeal ew yawanak and nmin* “dort werdet ihr eine angebundene Eselin finden und ein Fohlen bei ihr”.

Genetiv: Der Genetiv ist eine adnominale Bestimmung⁴³ des Subjekts (z.B. in der Funktion eines Genetivus subiectivus, Genetivus obiectivus), die aber meist zur Angabe des Besitzes dient (Genetivus possessivus); z.B. *Mt 1,11 ař gerowt^ceambn Babełac^cwoc^c* “zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft”, *Mt 26,28 or i veray bazmac^c hełow i řołowt^ciwn melac^c* “(Blut,) das für viele vergossen wird wird zur Vergebung der Sünden”, *Jh 13,5 ew sksaw lowanal zots ašakertacⁿ* “und er begann, die Füße der Jünger zu waschen”. Im Hinblick auf die Verwendungsweisen des Genetivs im Altarmenischen verdienen folgende Erscheinungen besondere Beachtung: (1) Der altarmenische Genetiv wird ausschließlich adnominal gebraucht. Es

⁴⁰ Über den späten, orthographischen Wechsel der HSS zwischen -e und -ē siehe MEILLET 1936, S. 45.

⁴¹ Siehe auch MINASSIAN 1988.

⁴² Bei “Determinierung” wird der Akkusativ mit der sog. “nota accusativi” z- verbunden, siehe z.B. Jensen 1959, S. 146, Schmitt 1981, S. 91 oder LAMBERTERIE 1989, S. 281.

⁴³ Siehe z.B. auch DRESSLER 1971, S. 10.

gibt keine adverbale Verwendung.⁴⁴ (2) Das Altarmenische kennt keinen partitiven Genetiv.⁴⁵ An seine Stelle tritt eine Konstruktion aus *i* + Ablativ, z.B. *Mt* 21,1 *yaynžam YS arjakeac^c erkows yašakertacⁿ iwroc^c* “da schickte Jesus zwei seiner Jünger voraus”. (3) Verwendung des Genetivs als Subjektskasus beim Infinitiv,⁴⁶ z.B. *Lk* 9, 34 *ew erkean i mtaneln noc^a and ampovn* „und sie fürchteten sich im Hineingehen von ihnen in die Wolke“ = “sie gerieten in die Wolke hinein und fürchteten sich” und (4) Der Genetiv dient als Subjektskasus in Verbindung mit dem Partizip auf *-eal*, das als periphrastische Konstruktion des transitiven Perfekts fungiert. Siehe dazu⁴⁷ z.B. BENVENISTE 1952, JENSEN 1959, S. 135, SCHMIDT 1962, SCHMITT 1972/1974, S. 28f., JUNGSMANN 1976, S. 37ff., SCHMITT 1981, S. 152, LAMBERTERIE 1984, S. 232f. und LAMBERTERIE 1989, S. 282f.

Dativ: Der Dativ fungiert allgemein zur Bezeichnung des indirekten Objekts und wird mitunter auch als Dativus possessivus gebraucht; z.B. *Mt* 7,6 *Mi tayk^c zowrbowt^{iwn} šanc^c* “Gebt das Heilige nicht den Hunden”, *Mt* 18,12 *et^e linicⁱ mardoy hariwr oč^{xar}* “wenn ein Mensch (=jemand) hundert Schafe besitzt”.

Lokativ: Der Lokativ wird im allgemeinen zur Angabe des Orts und der Zeit verwendet; z.B. *Jh* 6,49 *Harkⁿ jer keran zmananayn yanapati* “Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen”, *Lk* 12,20 *yaysm gišeri zogid i k^e ēn i bac^c pahanjic^en* “in dieser Nacht werden sie dein Leben von dir zurückverlangen”.

Ablativ: Der Ablativ gibt ursprünglich den Ausgangspunkt einer Handlung an. Darüber hinaus tritt er als Ablativus originis und besonders als Ablativus partitivus auf als Ersatz für den im Armenischen nicht vorhandenen Genetivus partitivus (siehe oben beim Genetiv), z.B. *Mt* 3,16 *el vaḥaḥaki i jroy anti* “und sobald er aus dem Wasser herausstieg”, *Mt* 8,21 *Ew mi omn yašakertacⁿ nora asē c^{na}* “Und einer seiner Jünger sprach zu ihm”.⁴⁸

⁴⁴ Siehe z.B. MEILLET 1962, S. 64 (“*Le génitif est devenu un cas purement adnominal; c’est la plus grave des restrictions d’emploi qu’ait subies une forme casuelle indo-européenne en arménien.*”).

⁴⁵ Siehe MEILLET 1962, S. 64, JUNGSMANN 1964.

⁴⁶ Siehe MEILLET 1913, S. 110, JENSEN 1959, S. 184 und SCHMITT 1981, S. 91

⁴⁷ Hier kann nur eine Auswahl aus der einschlägigen Literatur erwähnt werden. An den genannten Orten finden sich aber weitere erschöpfende Hinweise.

⁴⁸ Beispiel nach JUNGSMANN 1964, S. 34.

Instrumental: Der Instrumental schließlich bezeichnet einerseits das Mittel, mit welchem eine Handlung ausgeführt wird, und dient andererseits auch als Soziativ, wobei er in dieser Funktion öfter mit der Postposition *handerj* ‘mit’ verbunden wird, z.B. *Jh 1,26 es mkrtem zjez ĵrov* “ich taufe euch mit Wasser”, *Lk 20,1 hasin i veray k^cahanayapetk^cn ew dpirk^c ce-rovk^cn handerj* “Es kamen die Hohepriester und die Schriftgelehrten mit den Ältesten hinzu”.

Außerdem können sich alle Kasus - vom Nominativ abgesehen - mit verschiedenen Prä- und Postpositionen verbinden.⁴⁹

Innerhalb der Deklination der Substantive sind jedoch nur zwei Präpositionen fest ins Paradigma integriert worden. Hierbei handelt es sich um die “Präposition” *z-*, die als die sog. “nota accusativi” zur Bezeichnung des determinierten Akkusativs fungiert.⁵⁰ Aufgrund der in der Komposition auftretenden Nebenform *zow-* (vgl. z.B. *zard* < **zow-ard* u.a.m.⁵¹) ist als Grundform von *z-*, *zow-* ein **ǵ^hō* (**ǵ^hōH*) zu rekonstruieren, das weiter mit aksl. *za* ‘für, an, hinter, wegen, aus’ verbunden werden kann.⁵² Eine feste Verbindung liegt auch beim Ablativ vor, der stets mit der Präposition *i-/y-* verbunden wird. Da der Ablativ Singular im Armenischen strukturell sekundär vom Lokativ abgeleitet wird (siehe 3.2.6.), ist für die Etymologie von *i-/y-* anzunehmen, daß es sich hierbei um idg. **en* handelt (siehe PEDERSEN 1905, S. 223).⁵³

Im großen und ganzen jedenfalls inhärieren den armenischen Kasus jene syntaktischen Funktionen, wie sie auch aus den anderen indogermanischen Sprachen bekannt sind.

Was nun die formale Kodierung der armenischen Paradigmen betrifft, ergibt sich aber eine gewisse Diskrepanz zwischen der Inhaltsseite der Kasus und ihrer morphologischen bzw. formalen Realisierung. In der Entwicklungsgeschichte des (Vor)urarmenischen kommt es innerhalb der einzelnen Flexionsparadigmen auf Grund lautlicher Entwicklungen zu weitgehenden Homonymien. Zwar bleibt das strukturelle Prinzip „Sg. ≠ Pl.“ all-

⁴⁹ Siehe z.B. MEILLET 1913, S. 72f., JENSEN 1959, S. 123ff. und SCHMITT 1981, S. 160.

⁵⁰ Siehe auch LAMBERTERIE 1989, S. 281.

⁵¹ Siehe KLINGENSCHMITT 1980a, S. 212¹¹.

⁵² Siehe z.B. AITZETMÜLLER 1978, S. 158.

⁵³ Ein Ablativ *i k^calake ē* ‘aus der Stadt’ wäre ursprünglich als *‘aus in der Stadt’ zu verstehen (Zu Semantik und weiteren Fragen, siehe PEDERSEN 1905, S. 222f., GODEL 1975, S. 106 und KLINGENSCHMITT 1982, S. 161¹).

Zu ähnlich konstruiertem altalban. *ën/n* + Ablativ ‘aus, von - her’ (neualbanisch durch *prej* + Ablativ ersetzt) aus **end(o)* siehe (mit Belegen) z.B. DEMIRAJ 1986, S. 244 und S. 646f. und KLINGENSCHMITT 1982, S. 161¹).

gemein gewährleistet, da die Numeri Singular und Plural gegenseitig ausreichend spezifiziert sind (z.B. bei den *o*-Stämmen Gen.Sg. *-oy* gegenüber Gen.Pl. *-oc^c*), doch zeigt sich innerhalb der Numeri eine weitreichende Unterspezifizierung. So sind in allen Paradigmen der Nominativ und Akkusativ Singular⁵⁴ wie auch der Genetiv und der Dativ Singular gleichlautend. Daß es sich bei diesen Homonymien keinesfalls um Synkretismen⁵⁵ handelt, zeigt sich an folgenden Faktoren: (1) In den Paradigmen der Pronomina - im besonderen beim Personalpronomen - bleiben viele Kasus formal deutlich geschieden, die beim Substantiv homonym geworden sind, wie z.B. Genetiv und Dativ.⁵⁶ Zusätzlich kennt das Flexionssystem der Pronomina besondere, vom Substantiv abweichende Kasusformen zur Bezeichnung des Genetivs und des Dativ-Lokativs.

Genetiv auf *-r*: Bei einer Reihe von Pronomina⁵⁷ endet der Genetiv Singular auf synchrones *-r*, vgl. z.B. beim substantivischen Interrogativpronomen *ov* 'wer' den Gen. *oyr* 'wessen'. Aus den Formen des Indefinitpronomens *ok^c* 'irgend jemand' (< **k^hós-k^he*), Gen. *owrowk^c* und gewisser Reliktformen wie dem Genetiv *norown* (für übliches *norin*) des Identitätspronomens *noyn* 'derselbe' ist ersichtlich,⁵⁸ daß sich für dieses Genetivzeichen eine ältere Lautgestalt **-ru* ermitteln läßt. Wie schon erkannt wurde, handelt es sich bei der Genese dieses Genetivzeichens um einen erst innerarmenischen Vorgang.⁵⁹ Im allgemeinen wird vermutet, daß urarmen. **-ru* mit dem idg. Suffix **-ro-* possessiver Geltung zu verbinden ist,⁶⁰ das im Laufe der Entwicklung vom possessiven Adjektivsuffix zum bloßen Kasuszeichen geworden sei. Wenngleich die Verbindung des genetivischen *-r* mit dem Suffix **-ro-* im Kern das Richtige trifft, ist die Entwicklungsgeschichte komplexer als in den Handbüchern dargestellt. Die Einzelschritte der Derivation sind m.E. folgendermaßen verlaufen: Als Ausgangspunkt gelten die Genetive des Plurals der Personalpronomina *mer* 'un-

⁵⁴ Beim Akkusativ zeigt sich jedoch in der determinierten Verwendung stets das Präfix *z-*, so daß auch hier letztlich eine Kasusspezifizierung vorliegt.

⁵⁵ Zum Terminus und seiner Bedeutung siehe z.B. RIX 1990, S. 1437. Zu synkretistischen Erscheinungen in den indogermanischen Sprachen siehe LURAGHI 1987.

⁵⁶ Anders im Neuarmenischen, wo auch im Pronomen - mit gewissen Ausnahmen - der Genetiv und der Dativ homonym sind (siehe ABEGHIAN 1936 *passim*).

⁵⁷ Zu den Einzelformen im allgemeinen siehe MEILLET 1936, S. 87, GODEL 1975, S. 110f., SCHMITT 1981, S. 115ff. und WEITENBERG 1983 *passim*.

⁵⁸ Einzelheiten, auch zur Forschungsgeschichte, bei WEITENBERG 1983, S. 113.

⁵⁹ Vgl. GODEL 1975, S. 110 ("the *G. marker -r ... seems to have developed in the course of P(oto)A(rmenian) period, ...*").

⁶⁰ Z.B. MEILLET 1936, S. 87, PISANI 1946, S. 101, GODEL 1975, S. 111 und WEITENBERG 1983, S. 115.

ser' und *jer* 'euer', als deren Vorformen **psme+ro-m*⁶¹ bzw. **je-ro+m*⁶² anzunehmen sind. Vom Gesichtspunkt des aus der idg. Grundsprache ererbten Materials liegt nur in jenen Bildungen eine Stelle vor, wo das Suffix **-ro-*, wie sich aus dem Sprachvergleich ergibt,⁶³ historisch erbt ist. In der Entwicklungsgeschichte des Armenischen ergaben sich daraus die *urarmen.* Formen **(ah)méruⁿ* bzw. **jéruⁿ*. Im *Urarmenischen* erfolgte bei diesen Formen eine synchrone Reanalyse als **(ah)méruⁿ* bzw. **jé-ruⁿ*, da auf diese Weise ein Einklang mit dem Stamm des Pronomens innerhalb des Flexionssystems erzielt wurde (vgl. Nom.Pl. *me-k^c*, Dat.Pl. *me-z* usw.). Damit gelangte man zu einer neuen, charakteristischen Endung des Genetivs auf *urarmen.* **-ruⁿ*.⁶⁴ Erst diese neugeschaffene Endung breitete sich innerhalb des pronominalen Paradigmas aus. Zunächst wird sich diese neue Endung **-ruⁿ* beim Demonstrativ- und beim substantivischen Interrogativpronomen etabliert haben. In jenen Paradigmen waren die ererbten Genetivformen (**nóĵ < *nosĵo* beim Demonstrativum und **[k^h]óĵ < *[k^h]osĵo* beim Interrogativum) durch ihre formale Struktur wenig charakterisiert und die synchronen Sprecher waren offensichtlich bestrebt, an diesen Formen eine Verdeutlichung vorzunehmen. Hier erfolgte sodann der Rückgriff auf das im Pronominalsystem bereits vorhandene Kasuszeichen **-ruⁿ*. Die sekundäre Ausweitung von **-ruⁿ* wird besonders ersichtlich an Strukturen wie etwa dem Genetiv *nora*, der - mit spezieller Lautentwicklung im Schwachton - aus **noĵ+ruⁿ*-*áĵ* herzuleiten ist, oder auch am Genetiv *oyr* 'wessen' des substantivischen Interrogativpronomens. In beiden Fällen wurde das neue Kasuszeichen an den bereits charakterisierten Genetiv **noĵ < *no-sĵo* bzw. **oĵ < *k^ho-sĵo* (vgl. ai. *kásya*) angefügt. Gerade beim Paradigma von *na* (usw.) wird deutlich, daß eine Recharakterisierung des Genetivs nötig wurde, da eine ursprüngliche Form **noĵ-áĵ* wahrscheinlich wieder zu **na* geführt hätte und so mit dem Nominativ desselben Paradigmas homonym geworden wäre. Zu beachten ist auch, daß die neue Kasusendung dann nicht an das Ende der komplexen Wortform gefügt wurde (etwa **na+ruⁿ*), sondern, daß hier gleichsam infigiert wurde - damit war die Struktur des Genetivs auch innerparadigmatisch an die anderen obliquen Kasus angeglichen (vgl. Dat. *nma < *n(u)m-áĵ*), womit sich zeigt, daß für die Sprecher die Elemente **no-* und **áĵ (< *ahĵi)*⁶⁵ noch deutlich erkennbar waren.

Dativ-Lokativ auf *-owm*: Die Endung *-owm* des Dativ bzw. Lokativ Singular ist aus den idg. pronominalen Ausgängen **-osm-ōĵ* im Falle des Dativs (vgl. ai. *tásmai*) und **-osm-i* im Falle des Lokativs (vgl. ai. *tásmin < *tásmi-n*) herzuleiten. Wie schon der Genetiv auf *-r*, so dringt auch diese Endung seit dem 6. Jh., also der nach-

⁶¹ Zur Vorform und Entwicklung im Armenischen siehe MATZINGER 1997b, S. 78.

⁶² Der Stamm des Personalpronomens der zweiten Person Plural **jé-* mit *ĵ* aus dem Nominativ Plural (*dowk^c < *ĵus*) und *-e-* aus dem Singularpronomen für idg. übliches **usme* (vgl. äol. ὕμμε) ist eine armenische Neuerung (siehe MATZINGER 1997b, S. 79).

⁶³ Vgl. Bildungen wie got. *unsar* usw. (weiteres bei SCHMIDT 1978, S. 195ff.).

⁶⁴ So KLINGENSCHMITT 1982, S. 100¹⁹.

⁶⁵ Siehe z.B. KLINGENSCHMITT 1987, S. 175.

klassischen Periode, in die Nominalflexion ein. Als Endung des Lokativs ist *-owm* ein charakteristisches Merkmal des heutigen Ostarmenischen.⁶⁶

(2) Auch wenn formal der Lokativ Singular oft mit dem Genetiv und Dativ Singular homonym ist, so z.B. bei den *a-*, *i-*, *u-*, *r-*, *l-* und *n-* Stämmen, oder bei den *o-* und *wo-* Stämmen der Lokativ Singular dem Nominativ gleichlautet (einzig bei den *ea-* Stämmen findet sich die besondere Bezeichnung des Lokativs auf *-oj*.⁶⁷), so liegt hier ebensowenig ein Synkretismus vor, da der syntaktische Kontext stets die Disambiguierung ermöglicht (vgl. z.B. Genetiv in *Lk 5,8 ankaw ař cowngsn YI ew asē* „er fiel vor Jesu‘ Kniee und spricht“ gegenüber Dativ in *Mt 21,27 patasxani etown YI ew asen* „sie antworteten Jesu und sprachen“). Im Plural schließlich liegt stets Homonymie zwischen den Kasus Genetiv, Dativ und Ablativ vor. Ebenso lauten hier auch der Akkusativ und Lokativ bei allen Paradigmen gleich.

Bei den altarmenischen Kasusendungen selbst handelt es sich um bifunktionale Endungen, d.h. sie bezeichnen zugleich den Kasus und den Numerus, ganz in Kongruenz mit dem flektierenden idg. Sprachtyp.⁶⁸ Dies ist im Neuarmenischen nicht mehr der Fall; hier bezeichnet die monofunktionale Endung ausschließlich den Kasus. Der Numerus selbst wird durch ein eigenes Pluralkennzeichen ausgedrückt (*-er-* bei den einsilbigen, *-ner-* bei mehrsilbigen Substantiven⁶⁹), an das sich die Kasuszeichen fügen. Das Neuarmenische weist somit im Bereich seiner Nominalflexion - anders verhält es sich beim System der Pronomina⁷⁰ - einen deutlich agglutinierenden Zug auf.

Altarmenisch und Neuarmenisch im Vergleich:⁷¹

altarmen.	Gen.Sg.	[mard]-{oy}	‘des Menschen’	⇒ {oy}	= Genetiv + Singular
altarmen.	Gen.Pl.	[mard]-{oc}	‘der Menschen’	⇒ {oc}	= Genetiv + Plural

⁶⁶ Siehe dazu ADJARIAN 1909, S. 6 und 15ff., ABEGHIAN 1936, S. 13 und SOLTA 1963, S. 103.

⁶⁷ Außer dem Lokativ ist noch der Ablativ auf *-ojē* zu erwähnen, der neben dem regulären Ablativ auf *-oy* bei diesem Paradigma auftritt.

⁶⁸ Siehe z.B. DRESSLER 1985 (bes. S. 17f.) und VOGEL 1996, S. 65f.

⁶⁹ Details zur Bildregel bei ABEGHIAN 1936, S. 62f. Zur Genese von *-er-* aus kollektivem *-ear* siehe KARST 1901, S. 177f. Zu *-ner-* a.a.O., S. 188f.

⁷⁰ Im Pronominalsystem des Neuarmenischen finden sich einerseits synthetisch flektierte Formen beim Personalpronomen (vgl. *menk^c* ‘wir’, Gen. *mer*) und andererseits auch agglutinierende Formen (z.B. beim sachbezogenen Interrogativum *inč^c* ‘welches’, z.B. Nom.Pl. *inč^c-er*, Gen.Pl. *inč^c-er-i* usw.); siehe im einzelnen ABEGHIAN 1936, S. 80ff.

⁷¹ Zu einer typologischen Beschreibung des Armenischen vom Altarmenischen ausgehend bis hin zu den modernen Sprachstufen siehe den Überblick bei TRAGUT 1996.

neuarmen.	Gen.Sg.	[sar]-{i}	‘des Berges’	⇒ {i}	= Genetivmorphem
neuarmen.	Gen.Pl.	[sar]-{er}-{i}	‘der Berge’	⇒ {er}	= Pluralkennzeichen,
				{i}	= Genetivmorphem

Der Umbau des altarmenischen Flexionssystems zu einem agglutinierenden Typus⁷² setzt schon in mittelarmenischer Zeit ein⁷³ und ist im wesentlichen als eine arealinguistische Erscheinung zu betrachten. Die dem Armenischen in historischer Zeit benachbarten Sprachen Georgisch,⁷⁴ Ossetisch und Türkisch weisen im Bereich ihrer Substantivflexion allesamt agglutinierende Züge auf; vgl. die folgende Darstellung:

altgeorgisch	Gen.Sg.	[mam]-{is(a)}	‘des Vaters’	⇒ {is(a)}	= Genetivmorphem
altgeorgisch	Gen.Pl.	[mam]-{eb}-{is(a)}	‘der Väter’	⇒ {eb}	= Pluralkennzeichen,
				{is(a)}	= Genetivmorphem
ossetisch	Gen.Sg.	[sær]-{i}	‘des Kopfes’	⇒ {i}	= Genetivmorphem
ossetisch	Gen.Pl.	[sær]-{t}-{i}	‘der Köpfe’	⇒ {tæ}	= Pluralkennzeichen, ⁷⁵
				{i}	= Genetivmorphem
türkisch	Gen.Sg.	[ev]-{in}	‘des Hauses’	⇒ {in}	= Genetivmorphem
türkisch	Gen.Pl.	[ev]-{ler}-{in}	‘der Häuser’	⇒ {ler}	= Pluralkennzeichen,
				{in}	= Genetivmorphem

Mit dieser Umgestaltung zu einem quasi agglutinierenden Typus wird innerhalb der armenischen Nominalflexion eine größere Diagrammatizität erreicht, als es auf der altarmen. Stufe noch der Fall war. Das Prinzip der Uniformität (biuniqueness bzw. one-function-one-form)⁷⁶ ist auf dieser Sprachstufe weitgehend durchgeführt. Am stärksten in der neuarmen. sog. *i*-Deklination, der die meisten der neuarmen. Substantive folgen und die somit als die produktivste Deklinationsklasse anzusehen ist. Hier in der *i*-Deklination gilt etwa die Endung {i} für den Gen.-Dat. sowohl im Singular, wie auch im Plural (Sg. [sar]-{i} ‚des Berges‘ neben Pl. [sar]-{er}-{i}; siehe schon oben).

⁷² Zu Typenwandel bei idg. Sprachen siehe allgemein SCHMIDT 1972.

⁷³ Vgl. etwa die Flexion der mit dem Pluralzeichen *-er* gebildeten Nomina des Mittelarmenischen (KARST 1901, S. 214).

⁷⁴ Als Hauptvertreter der kartvelischen Sprachen.

⁷⁵ Vor folgendem Vokal {t}.

⁷⁶ Siehe DRESSLER 1987, S. 7f bzw. DRESSLER 1985 passim.

Um jedoch wieder zum Altarmenischen zurückzukehren: Für das altarmenische Substantiv⁷⁷ ergibt sich folgender schematisch - zur Deklination im Detail siehe Punkt 3 - dargestellter Ausgangs- bzw. Endungssatz.⁷⁸

Tabelle 4: System der altarmenischen Kasusendungen.

Singular

Nom. + Akk.:	stets homonym und von der Erweiterung um <i>-r</i> gewisser <i>u</i> -Stämme abgesehen endungslos, also gleichsam durch Nullendung charakterisiert
Gen. + Dat.:	verschiedene Formen nur im Pronominalbereich, sonst homonym, jedoch in jeder Klasse - <i>a</i> - und <i>i</i> -Stämme ausgenommen - verschieden gebildet
Abl.:	in den meisten Klassen mit <i>-ē</i> , sonst dem Gen.-Dat.Sg. gleich
Lok.:	homonym z.T. mit Nom.-Akk.Sg., z.T. mit Gen.-Dat., eigene Endung <i>-oǰ</i> bei den <i>ea</i> -Stämmen
Instr.:	phonetisch gesteuerte Allomorphie: <i>-v</i> nach <i>/o/</i> , <i>-w</i> nach <i>/a/</i> und <i>/i/</i> , \emptyset nach <i>/u/</i> und <i>-b</i> nach <i>/m/</i> (bei den <i>n</i> -Stämmen), <i>/r/</i> und <i>/ʃ/</i>

Plural

Nom.:	<i>-k^c</i>
Akk.Pl. + Lok.:	stets homonym, Endung <i>-s</i>
Gen. + Dat. + Abl.:	stets homonym, Endung <i>-c^c</i>
Instr.:	<i>-vk^c</i> , <i>-wk^c</i> , <i>-bk^c</i> in der beim Instr.Sg. erwähnten komplementären Distribution

⁷⁷ Die Endungen und Ausgänge der folgenden Tabelle gelten nicht nur im Teilbereich des Substantivs, sondern sie finden sich im Rahmen des gesamten Nominalbereichs zu gewissen Teilen auch bei Adjektiven und Pronomina wieder.

⁷⁸ Siehe auch die Darstellungen in MEILLET 1913, S. 44-45, DJAHUKIAN 1965, S. 422f., SCHMITT 1981, S. 112f. und RITTER/GARCÍA 1996, S. 31f.

Ergänzend dazu lassen sich die Endungen bzw. Ausgänge des altarmenischen Substantivs (zumindest für die Regelparadigmen) im Hinblick auf ihre syntaktischen Funktion auch folgendermassen schematisch darstellen:

- Ø [+ Singular; + Nominativ(/+Akkusativ)],
- r [+ Singular; + Nominativ(/+Akkusativ)],
- ewr [+ Singular; + Nominativ],
- iwn [+ Singular; + Nominativ],
- oy [+ Singular; + Genetiv/+ Dativ/+ Ablativ],
- ay [+ Singular; + Genetiv/+ Dativ/+ Lokativ/+ Ablativ],
- i [+ Singular; + Genetiv/+ Dativ/+ Lokativ],
- ow [+ Singular; + Genetiv/+ Dativ/+ Lokativ/+ Instrumental],
- er [+ Singular; + Genetiv/+ Dativ/+ Lokativ],
- el [+ Singular; + Genetiv/+ Dativ/+ Lokativ],
- in [+ Singular; + Genetiv/+ Dativ/+ Lokativ],
- an [+ Singular; + Genetiv/+ Dativ/+ Lokativ],
- ē [+ Singular; + Ablativ], -oǰ [+ Singular; + Lokativ],
- *{-w} [+ Singular; + Instrumental],
- k^c [+ Plural; + Nominativ],
- s [+ Plural; + Genetiv/+ Lokativ],
- c^c [+ Plural; + Genetiv/+ Dativ/+ Ablativ],
- *{-wk^c} [+ Plural; + Instrumental].

1.2.3. Genus

Das altarmenische Substantiv - sowie auch das altarmenische Adjektiv und Pronomen - kennt keine Unterscheidung des grammatischen Genus.⁷⁹ Auch die vielen anderen, speziell jüngeren indogermanischen Sprachen eigene Motion des Typs von lat. *equus* [m.] ‘männl. Pferd’ vs. *equa* [f.] ‘weibl. Pferd, Stute’, ist aufgegeben.⁸⁰ Jedoch finden sich noch einige lexikalisierte

⁷⁹ Zum Genus der idg. Grundsprache siehe z.B. das kurze Referat bei MEIER-BRÜGGER 2000, S. 176f.

⁸⁰ Über die sog. *ā*-Motion und damit Zusammenhängendes siehe z.B. LOMMEL 1912, LOHMANN 1932 (zu Fragen das Armenische betreffend S. 25ff.) oder MEIER-BRÜGGER 2000, S. 176f.

Reste des femininen Genus wie z.B. armen. *sterj* 'unfruchtbar' < **sterjə* < idg. **stérih*₂,⁸¹ (vgl. gr. *στειρα* 'unfruchtbar').⁸²

Ein besonders instruktives Beispiel für weitere lexikalisierte Reste ehemaliger Femininbildungen bietet etwa armen. *amowsin*, welches je nach seiner Bedeutung 'Gatte' und 'Gattin' entweder als *o*- oder *a*-Stamm flektiert wird (zur indogermanischen Rekonstruktion als **sṃ-h₁eykeno*- bzw. *sṃ-h₁eykenā*- siehe KLINGENSCHMITT 1982, S. 122). Ferner bezeugt auch armen. *mi* 'eins' < **smi₂ios* noch indirekt das Femininum idg. **smih*₂ (vgl. gr. *μία* (f.)), da **smi₂ios* letztlich als maskuline Rückbildung zum Femininum aufzufassen ist.⁸³

Die Aufgabe des Genus wurde von DEETERS 1927, S. 13ff. auf den Einfluß eines vorarmenischen Substrates zurückgeführt.⁸⁴ Hier ist primär das Urartäische - die unmittelbare nichtindogermanische Vorgängersprache auf dem Territorium des späteren Armenischen - anzuführen, das in seinem Nominalsystem keine Unterscheidung des grammatischen Genus kennt.⁸⁵ Neben dem Einfluß eines Substrates ist aber auch eine areallinguistische Komponente in Betracht zu ziehen. Im Umfeld des Armenischen kennen in älterer und jüngerer Zeit das Mittelpersische und Parthische, sowie die südkaukasischen (bzw. kartvelischen) Sprachen Georgisch, Mingrelisch, Lazisch und Svanisch,⁸⁶ wie auch das iranische Ossetische, sämtlich keine Genusunterscheidung. Die heutigen Nachbarsprachen des Armenischen, die modernen iranischen Sprachen,⁸⁷ wie auch die Turksprachen Türkisch und Aserbajdžanisch weisen ebenfalls keine Genusunterscheidung auf. In moderner Zeit ergab sich aus dem gegenseitigen Kontakt dieser Sprachen das areallinguistische Phänomen, daß einige nichtverwandte Sprachen dieser Region zumindest im Nominalbereich mittlerweile agglutinierende Züge aufwei-

⁸¹ Zu *sterj* siehe EICHNER 1974, S. 38.

⁸² Vgl. in diesem Zusammenhang MEILLET 1962, S. 144ff.

⁸³ Ebenso verhält es sich mit (standard)alban. *një* 'eins; einer', das nach KLINGENSCHMITT (Unterricht) ebenso als maskuline Rückbildung zum ehemaligen Femininum aufzufassen ist. Dies ist besonders im Hinblick auf die Konstituierung eines sog. Balkanindogermanischen zu beachten.

⁸⁴ Siehe auch MEILLET 1962, S. 54-55.

⁸⁵ Für eine allgemeine Information zum Urartäischen siehe etwa FRIEDRICH 1969.

⁸⁶ Siehe im Detail KLIMOV 1994, S. 88-133.

⁸⁷ Ausgenommen das Kurdische, doch gibt es auch kurdische Dialekte, die - vereinfacht gesagt - selbst keine Genusunterscheidung kennen (siehe Details z.B. bei MACKENZIE 1961, S. 56 bzw. 152).

sen.⁸⁸ So zeigen das Neuostarmenische wie auch das Ossetische ein agglutinierendes Nominalsystem ähnlich dem des nichtindogermanischen Türkischen oder Südkaukasischen. Den südkaukasischen Sprachen schließlich, dem Ossetischen und auch dem Armenischen eigen ist zudem ein reichhaltiges Kasussystem innerhalb der Nominalflexion. Außer der areallinguistischen Komponente⁸⁹ ist aber noch folgendes zu beachten. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß die Aufgabe des Genus auch eine selbständige innerarmenische Erscheinung darstellen könnte, die letztlich durch den Einfluß der benachbarten Kontaktsprachen gefördert wurde. Wie in den romanischen Sprachen, so dürfte in der Vorgeschichte des Armenischen am ehesten das Neutrum als erstes Genus seinen eigenen Status eingebüßt haben. Die Neutra fielen entweder mit den Maskulina oder aber den Feminina zusammen.⁹⁰ Dies zeigt sich deutlich an den ehemaligen neutralen *s*-Stämmen des Indogermanischen, die im Armenischen zumeist als synchrone *o*-Stämme oder aber als *a*-Stämme erscheinen.⁹¹ So genügte wahrscheinlich die formale Gleichheit des Nominativ Singulars z.B. **uedos* ‘Fluß’ > armen. *get* (wie Nominativ **m̥tos* > *mar*) zur Überführung des *s*-Stammes ins Paradigma der zahlreichen maskulinen *o*-Stämme.⁹² Im Falle von armen. *mit*(*k*^c) ‘Gedanke’ erfolgte die Einreihung ins Paradigma der *a*-Stämme hingegen über den häufig gebrauchten Plural urarmen. **míta*+*k*^{h93} < vorurarmen. **mēdes-a* < idg. **mēdes-h*₂ (vgl. gr. μῆδεα ‘Sinn’). Das letzte Beispiel zeigt deutlich, daß in der Vorgeschichte des Armenischen die ehemaligen Neutra aufgrund mangelnder morphotaktischer Transparenz der Pluralendung *-*a* (Details in 3.3.1.) erneut durch Hinzufügung des urarmenischen Pluralkennzeichens **-k*^h < idg. *-(*e*)*s* pluralisiert wurden.⁹⁴ Vgl. zur Pluralisierung alter Neutra auch armen. *artasowk*^c ‘Tränen’ < ur-

⁸⁸ Siehe in diesem Zusammenhang z.B. SCHMIDT 1971, S. 179f., oder SCHMIDT 1972.

⁸⁹ Die Aufgabe der Unterscheidung der Genera wurde auch von MEILLET 1936, S. 12 und 92f. auf den Einfluß der Nachbarsprachen zurückgeführt.

⁹⁰ Zur Entwicklung der neutralen *o*-Stämme siehe 2.2.1.

⁹¹ Ausführliche Behandlung der Kontinuanten der idg. *s*-Stämme in 2.2.5. ff.

⁹² Zur formalen Gleichheit als Anstoß zum Wechsel des Genus siehe z.B. BRUGMANN 1911, S. 92.

⁹³ Zur Kontraktion **a* < **ea* (< **eha*) siehe z.B. Schmitt 1981, S. 78.

⁹⁴ Pluralisierungen alter Neutra durch **-s* sind im Bereich der idg. Einzelsprachen immer wieder zu finden; vgl. z.B. die Endung *-a* der altrischen Neutra, die auf **-ās*, d.h. die neutrale Endung **-ā* (< **-ah*₂) + *s*, zurückzuführen ist.

armen. **artasúa+k^h* < vorurarmen. **drakuš-a* < idg. **drakuš₂*.⁹⁵ Im Verlauf der weiteren Sprachgeschichte des Armenischen sind durch die Festlegung des Akzents auf die vorletzte Silbe (Pänultima) alle posttonigen Silben, d.h konkret alle Endsilben, starken Schwächungen bis hin zum völligen Schwund unterlegen. Diese phonologische Erscheinung hatte in Zusammenwirken mit der dadurch einsetzenden Erscheinung des Paradigmenwechsels⁹⁶ zur Folge, daß das überkommene grammatische Genus vernachlässigt wurde.⁹⁷ Ausgehend von der Vernachlässigung des Genus beim Substantiv mußte, bedingt durch die phonologische Schwächung der Endungen und Ausgänge, auch die Kongruenz beim Adjektiv verloren gehen.⁹⁸ Dies führte schließlich zum Verlust des Genus im Pronominalbereich.⁹⁹ Mit der Entwicklung im Armenischen sind auch jene Vorgänge zu vergleichen, die im Verlauf der englischen oder der mittelpersischen (bzw. parthischen) Sprachgeschichte¹⁰⁰ zum gleichen Ergebnis, nämlich zum Verlust des grammatischen Genus, geführt haben. Trotz der fehlenden Unterscheidung der grammatischen Genera existieren im synchronen Sprachsystem zum einen Gegensatzpaare des natürlichen Sexus wie im Falle von armen. *hayr* ‘Vater’ vs. *mayr* ‘Mutter’ oder *eḫayr* ‘Bruder’ neben *k^ooyr* ‘Schwester’, zum anderen war es möglich, daß in nachklassischer Zeit zu maskulinen Personenbezeichnungen feminine Entsprechungen gebildet

⁹⁵ Siehe KLINGENSCHMITT 1992, S. 126.

⁹⁶ Im Armenischen findet sich bei den Substantiven vielfach ein Wechsel der Stammklasse; siehe MEILLET 1913, S. 48. Bedingt durch die Schwächung der Endsilben entstand bei der paradigmatischen Zuordnung der einzelnen Lexeme oft eine flexivische Unsicherheit, die bewirkte, daß Substantive häufig in andere Deklinationsklassen eingeordnet wurden.

⁹⁷ Siehe hierfür auch BRUGMANN 1911, S. 85.

⁹⁸ Da das grammatische Genus beim Substantiv keine paradigmatische Dimension darstellt (Siehe RIX 1976, S. 116), oblag dem kongruierenden Adjektiv oder Pronomen die Anzeige des Genus am Substantiv. Mit der phonologischen Schwächung der Ausgänge und Endungen verlor sich jedoch diese Möglichkeit. Siehe auch MEILLET 1962, S. 52 (*“Sans doute, la perte de la notion de genre est un résultat naturel de la perte de l'accord de l'adjectif.”*).

⁹⁹ Siehe zum Schicksal der Genera in diversen indogermanischen Einzelsprachen auch PRIESTLEY 1984. Dort wird der Versuch unternommen, zu zeigen, daß der Verlust des Genus im allgemeinen einer Hierarchie Substantiv → Adjektiv → Pronomen folgt.

¹⁰⁰ Zur Entwicklung der Flexion im Westmitteliranischen siehe z.B. SUNDERMANN 1989, S. 154f.

werden unter Zuhilfenahme des Wortbildungssuffixes *-ow(r)hi*, so z. B. *ašakert* ‘Schüler’ → *ašakertowhi* ‘Schülerin’.¹⁰¹

1.2.4. Klassifikation der Paradigmen und Paradigmastrukturbedingungen

Was die Klassifikation der altarmenischen Paradigmen betrifft, so können diese nach herkömmlicher Methode in jeweils einzelne Stammklassen eingeteilt werden. Für eine solche traditionelle synchrone Klassifikation der altarmenischen Paradigmen wurden bislang schon verschiedene Modelle vorgeschlagen. Die einheimische armenische Tradition selbst z.B. teilt die Paradigmen nach der Form des Genetiv Singular ein.¹⁰² Klassisch ist hingegen die auf MEILLET 1913, S. 45f. zurückgehende Einteilung der Deklinationen in die sog. veränderlichen und unveränderlichen Stämme. Dabei gelten als unveränderliche Stämme jene, bei denen an die Form des Nom.-Akk. Sg. die Kasusuffixe hinzugefügt werden, ohne daß eine Änderung dieser Basisform eintritt (z.B. Nom.-Akk.Sg. *get* ‘Fluß’ → Gen.Sg. *get-oy* usw.). Es sind dies daher die *o-*, *wo-*, *a-*, *i-* und *u-*Stämme. Als veränderliche Stämme werden hingegen jene aufgefaßt, welche die Form des Nom.-Akk. Sg. bei der Flexion des Paradigmas verändern (z. B. Nom.-Akk.Sg. *masn* ‘Teil’ → Gen.Sg. *masin* usw.). Dazu gehören die *r-*, *l-* und *n-*Stämme.

Strenggenommen lassen sich aber die unveränderlichen Stämme selbst wieder in eigentliche unveränderliche Stämme des Typs *get* ‘Fluß’ und veränderliche des Typs *sowt* ‘Lüge’ einteilen. Im Untertyp *sowt* reihen sich nämlich diejenigen Lexeme ein, die den synchronen armenischen Vokalalternationen unterliegen (Nom. *sowt*, Gen. *stoy*). Die innerhalb des armenischen Flexionssystems auftretenden ‘Vokalalternationen’ des Typs Nom.Sg. *sowt* ‘Lüge’ → Gen.Sg. *stoy* reflektieren natürlich nicht den aus dem Indogermanischen ererbten Ablaut. Hierbei handelt es sich vielmehr um die Auswirkungen der historischen Akzentfixierung auf die ehemals vorletzte Silbe (Pänultima) eines armenischen Lexems, in deren Folge bestimmte Vokale in unbetonter Stellung zu Ø geschwächt wurden (mit Regelumkehr: Gen.Sg. *stoy* führt

¹⁰¹ Zur Motion durch Wortbildung siehe JENSEN 1959, S. 47f. Speziell zur Herkunft des Suffixes *-ow(r)hi*, das aus iranischem **tāga-brθjā* abgelöst wurde und sich verselbständigt hat, siehe SCHMITT 1983, S. 102 mit weiterer Literaturangabe und OLSEN 1999, S. 592.

¹⁰² Siehe z.B. MINASSIAN 1976 *passim*.